

DER GESTALTLEGETEST (GLT) ALS THERAPEUTISCHES INSTRUMENT

Eldrid Abel-Müller

Einleitung

Der Gestaltlegetest, in der Folge kurz GLT genannt, wurde von Ferdinand WEINHANDL am Psychologischen Institut der Universität Graz Anfang der 50er Jahre entwickelt und dann in den folgenden 10 Jahren als häufigstes Dissertationsthema mit unterschiedlichen Forschungsfragen weiter ausgebaut.

Für mich bildet der GLT, dem WEINHANDL bis zu seinem Tode (1973) einen großen Teil seiner Arbeitskraft widmete, eine Synthese und praktische Anwendung seiner philosophischen und psychologischen Arbeiten. Obwohl der GLT als projektiver Persönlichkeitstest gedacht war, zeigten sich sowohl in meiner Dissertation (Müller 1955) als auch in späteren Arbeiten, daß der GLT möglicherweise auch für Therapieprozesse nutzbar gemacht werden kann - ein Aspekt, der in dieser Arbeit im Zentrum stehen wird. Bereits 1960 resümierte Lang: "Manche der Untersuchungen brachten Ergebnisse, die über die ursprüngliche Fragestellung hinausweisen, ganz besonders auf Möglichkeiten therapeutischer Art, so daß A. Lammersdorfer ausführen konnte: „Bei der Verwendung des GLT steht neben dem diagnostischen Gesichtspunkt mit derselben Bedeutung auch der therapeutische.“" (LANG, 1966, S. 214).

Durch Krankheit und Tod von WEINHANDL sowie durch die Umorientierung in der Psychologie, die zunehmend eine objektive und quantifizierbare Testdiagnostik favorisierte, wurden ab den 70er Jahren keine Untersuchungen mehr zum GLT durchgeführt - und der Test wurde als Instrument auch nicht von einem Verlag herausgebracht. Ich denke aber, daß in einer Zeit, da allgemein idiographische Zugangsweisen zu psychologischen Phänomenen wieder mehr Bedeutung gewinnen, auch der GLT und dessen therapeutische Möglichkeiten einer stärkeren Beachtung bzw. Rückbesinnung wert wären.

Ferdinand WEINHANDL und die Grazer Schule

Für ein besseres Verständnis der Hintergründe des GLT ist es notwendig, zumindest kurz auf die Person WEINHANDLs und den Kontext der "Grazer Schule"

einzuwenden: Ferdinand WEINHANDL (1896-1973) war ein Schüler von Alexius MEINONG (1853-1920), der 1882 als Extraordinarius nach Graz gekommen war. Weitere Schüler von MEINONG waren u. a. Alois HÖFLER (1859-1922), der spätere Pädagoge an der Universität Wien, und Christian von EHRENFELS (1859-1932), ab 1900 Professor in Prag), der mit seiner oft zitierten Abhandlung "Über Gestaltqualitäten" (1890) einen wesentlichen Impuls für die Entwicklung der Gestaltpsychologie gab. Diese Abhandlung war auch für MEINONGs Lehre von den "Gegenständen höherer Ordnung" die "wichtigste Vorarbeit", wie er selbst sagte. In dieser "Gegenstandstheorie" postulierte er, daß den Grundarten psychischen Erlebens (Vorstellen, Denken, Fühlen, Wollen) je ein spezifischer Gegenstand vorgegeben ist. Durch 'gestalttheoretische' Untersuchungen von EHRENFELS, MEINONG und HÖFLER und besonders zahlreiche und grundlegende Arbeiten von Vittorio BENUSSI (1870-1928) entstand um die Jahrhundertwende die "Grazer Schule der Gestaltpsychologie".

Vor diesem Hintergrund entwickelte WEINHANDL bereits ab 1921 im Rahmen seiner erkenntnistheoretischen Arbeit seinen Ansatz, die "Gestaltanalyse" (s.u.), „die über die Erschließung der philosophischen Bedeutung GOETHES zur 'Gestaltphilosophie' und neueren gestaltpsychologischen Arbeiten führte“ (WEINHANDL 1957, S. 14).

Die GOETHE-Forschung war WEINHANDLs zweites großes Anliegen und läßt sich kaum von der Gestaltanalyse trennen. Es geht darin um die Beschäftigung mit GOETHES Gestalt- und Symbolgedanken, seinem Suchen nach dem Urphänomen und der Betonung der Dynamik von allem Lebendigem, nämlich dem ständigen Wandel durch Neubildung und Umbildung (Metamorphose). Gestalten haben für GOETHE wie für WEINHANDL Symbolcharakter: Sie sind, so WEINHANDL, im erkenntnistheoretischen Sinne das "offenbare Geheimnis". Bereits 1826 hatte GOETHE in seinen „Maximen und Reflexionen“ betont: „Das ist die wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeine repräsentiert, nicht als Traum und Schatten sondern als lebendig- Augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen“; und später: „Wer nun dieses Besondere lebendig faßt, erhält zugleich auch das Allgemeine mit, ohne es gewahr zu werden oder erst spät“ (GOETHE 1826, S. 34). Dementsprechend gilt: „Die Phänomene selbst sind die Lehre“ (WEINHANDL 1965, S. 236). Gerade diese Aspekte haben auch mich selbst zu der Überzeugung gebracht, daß der Gestalttest auch in der Dynamik therapeutischer Sitzungen fruchtbar eingesetzt werden könne.

Ein wesentlicher Aspekt des GLT als diagnostisches Instrument ist die Gestaltanalyse, die FISCHL (1966, S. 6) wie folgt kennzeichnet: "Die Gestaltanalyse besteht ... darin, daß man die geschaut oder gedachte Gestalt aufzuhellen, sichtbar zu machen und schließlich zu deuten sucht. WEINHANDL hat eine eigene Technik der Gestaltanalyse erarbeitet, in der er acht Stufen aufzeigt, wie man über den Weg der Vorbereitung, Verdeutlichung und einer Aufhellung zur Aufdeckung eines

Schemas gelangt, das man am besten graphisch darzustellen sucht, und wie man über die Sichtung der Gestalt bei Erwägung der in der Gestalt liegenden Dynamik schließlich zur Deutung selbst voranschreitet. Man sucht dabei die Gestalt in einen jeweils größeren Zusammenhang hineinzustellen, von dem her sie erst ihren Sinn erhält... So kann man mit der Gestaltanalyse z. B. auch menschliche Persönlichkeitsbilder oder Zeitepochen deuten und den Sinn von Symbolen aufzeigen."

Die Gestaltanalyse ist somit eine Analyse unter Wahrung einer ganzheitlichen Perspektive - also kein analytisches „Zerpflücken“ der Gestalt sondern ein analytisches Vorgehen unter dem Gesichtspunkt der Gestalt. Gestaltwahrnehmung ist dabei wesentliche Voraussetzung für die Gestaltanalyse; bei dieser aber kommt es „vor allem auf das Aufhellen und Gewährwerden von unbemerkten und unbewußten Gestalten und ihrer Bedeutung für den jeweiligen Zusammenhang an.“(WEINHANDL 1960a, S. 171). Zur Verdeutlichung stellt WEINHANDL den Gestalt- und Symbolgedanken der Allegorie gegenüber: "Die Allegorie geht vom Begriff aus und hat daher nur eine rechtmäßige Deutung, nämlich diesen Begriff selbst, den sie veranschaulicht" (WEINHANDL 1965, S. 267). So steht in unserer Kultur beispielsweise eine Frauengestalt mit verbundenen Augen und einer Waage in der Hand für „Gerechtigkeit“. Diese Zuordnung setzt allerdings das entsprechende kulturelle Wissen voraus. Im Gegensatz dazu steht bei WEINHANDL das Symbol mit seiner gestalthaften Eindeutigkeit, aber unerschöpflichen Auslegungsmöglichkeit, da im Symbol, im Besonderen, eben das Allgemeine verborgen ist: „Im Symbol das Allgemeine schauen, und das heißt das unbegreifliche schöpferische Leben in der Erscheinung gewahr werden, das heißt für Goethe, das Besondere als Symbol nehmen, es zum Symbol erheben" (WEINHANDL 1965, S. 266f).

Ich möchte erwähnen, daß es WEINHANDL neben seiner Lehrtätigkeit an Hochschulen stets ein persönliches Anliegen war, Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten, Beziehungen zu retten und ganz allgemein zur Reifung beizutragen. Karlfried Graf DÜRCKHEIM hat in der Festschrift zu WEINHANDLs 70. Geburtstag geschrieben: „Ich widme diese Arbeit F. W. in dankbarer Erinnerung daran, daß er der erste war, der mich vor mehr als 45 Jahren zu Exerzitien in Gestalt von Stille-Übung und Meditationen und zur Lektüre von Meister EKKEHART anregte. F. W. und seine Frau, meine zukünftige Frau und ich bildeten damals eine feste Gemeinschaft (Wir nannten sie damals das Quadrat), die sich der Arbeit am neuen Menschen verschworen hatte. Mit verteilten Rollen versuchten wir nach bestem Wissen und Gewissen Menschen zu helfen, sich selbst zu finden.“ (DÜRCKHEIM 1966, S. 15). Entwicklungsromane wie „Wilhelm Meister“ und STIFTERS „Nachsommer“ verstand Ferdinand WEINHANDL in einer so faszinierenden Art zu interpretieren, daß er sicher nicht nur die intellektuelle Seite in uns ansprach.

Leider gab es zu seiner Zeit noch nicht die Vielfalt heutiger therapeutischer Strategien und Zugänge. Ich glaube, die radikale Bevorzugung einer objektiven Mes-

sung von „Wirklichkeit“, die individuelle Persönlichkeit in Kategorien einteilte, verhinderte in ihrer Starrheit eine weitergehende Entwicklung des GLT. Die Zeit war noch nicht reif dazu, WEINHANDLs Konzepte in die Psychotherapie zu integrieren und dafür nutzbar zu machen. Es ist es für mich aber kein Zufall, daß sich diese oben skizzierten, hauptsächlich philosophischen und pädagogischen Einsichten, aber auch die Ergebnisse der psychologischen Forschung am Grazer Institut, wie ein unterirdischer Trieb fortpflanzten und in den vielen Richtungen der humanistischen Psychologie - als Meta-morphose - wieder ans Tageslicht kommen.

Testmaterial und Durchführung

Der GLT, dessen Name und Methode als diagnostisches Verfahren urheberrechtlich geschützt sind, läßt sich nicht nur als projektives Material mit vielfältigen diagnostischen Möglichkeiten verwenden. Vielmehr wurde bereits in der ersten Dissertation über den GLT (MÜLLER, 1955) - der ca. 25 weitere Arbeiten mit unterschiedlichen Themenstellungen (nicht zuletzt als Paar- und Gruppendiagnostikum) folgten - herausgearbeitet, daß der GLT auch spielerische Aspekte aufweist und daher ebenso im Rahmen therapeutischer Arbeit eingesetzt werden kann.

Das Legematerial besteht aus 120 Metallstäbchen 4 verschiedener Formen, die es - mit einer Ausnahme - in 3 - 4 verschiedenen Größen gibt. Die Formen in Abb.1 sind im Maßstab 1:6 verkleinert. Von jeder Form und Größe gibt es je 10 Stück.

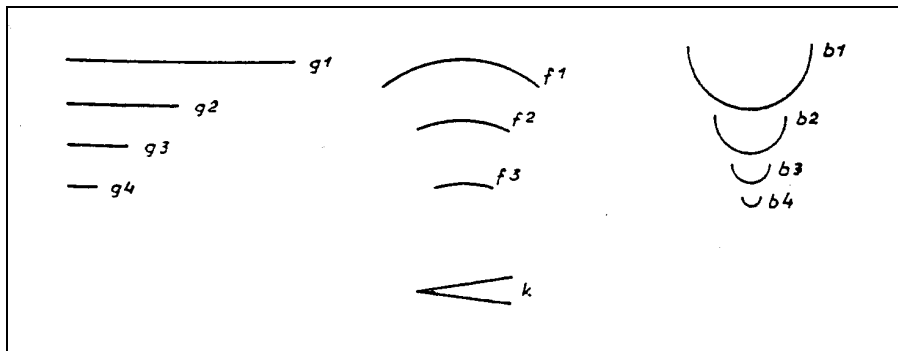


Abbildung 1

Die Versuchspersonen werden mit (s.u.) oder ohne besondere Instruktionen aufgefordert, aus dem oben dargestellten Material Figuren auf eine Unterlage - schwarz oder farbig - im Format 50 x 70 cm zu legen. Ferner werden die Versuchspersonen gebeten, ihr Handeln nach der Methode der *systematisch experimen-*

tellen *Selbstbeobachtung* nach N. ACH (1905) zu kommentierten, was m. E. nichts anderes ist, als geschulte Wahrnehmung in ganzheitlicher Sicht.

Einige Beispiele für solche Kommentar(-Teile): „Wie dieses Gefühl des Anfangs war? Das hat so etwas von der Kühle, Frische und ziehenden Weite, die die Tafel hat“ (Die Unterlage hatte die Farbe „meergrün“). „Bis zum Legen des dritten Stäbchens war mir nicht bewußt, daß dies die Karikatur eines Wohlbekannten werden sollte. Ich verspürte ein ungeheures Lustgefühl und war sehr beglückt über diese überraschende Fügung“. „Das Ganze hat damit angefangen, daß mir eine starre Linie vorschwebte - und zwar sehr stark visuell gegeben, wie eine Vision“. „Reichlich genug von diesen schwingenden Sachen, jetzt gehört einmal etwas festes hin“.

Diese kommentierte Auseinandersetzung mit der entstehenden Gestalt ist als ein dynamischer Prozeß zu verstehen: Im Vordergrund steht die *visuelle Wahrnehmung*, in wechselseitigem Austausch mit den Figuren, die gleichsam als Teile der inneren Landkarte an die 'Oberfläche' kommen und sich als abstrakte oder konkrete Gestalten manifestieren. Es wurde aber auch von *auditiven* und *kinästhetischen Begleiterscheinungen* gesprochen, die sich ihrerseits nach vielen Submodalitäten unterscheiden lassen.

Bereits für die *diagnostische Auswertung* wird die Verlaufsanalyse ebenso verwendet wie das Endprodukt. Für die *therapeutische Anwendung* halte ich den *Legeprozeß* für überaus wichtig. Um diesen Prozeß sichtbar festzuhalten ist es nötig, diesen mitzuzeichnen und sämtliche Legeschritte und Änderungen zu protokollieren, da es kein Zufall ist, welche Teile zuerst und welche später und vor allem wie sie angeordnet werden.

Bereits WEINHANDL betonte 1960: „Die Prozeßanalyse geschieht beim GLT anhand der in der Bezifferung festgehaltenen Abfolge der einzelnen Legeschritte und des im Legen selbst durch die Verwendung der Elemente unmittelbar beschreibbar gewordenen Tuns und Verhaltens, Verhaltensweisen wie ein 'Fortsetzen', 'Ändern', 'Verändern' des bisherigen Tuns, ein 'Differenzieren', 'Steigern', 'Erhöhen', 'Vermannigfaltigen', 'Vermehren', ein 'Vereinfachen', 'Vergrößern', 'Reicher - Leerer werden', ein 'Verstärken', 'Intensivieren', ein 'Fester-Leichter-Schwebenderwerden', eine 'Gegenbewegung', ein 'Gegenimpuls', 'Bremsen', 'Abschließen', 'Verschließen', ein 'Neuansetzen an einer anderen Stelle, ein 'Festigen', 'Ausweiten', 'Öffnen', 'Abrunden', 'Wiederholen', ein 'Erwärmen', 'Beleben', 'Ausweiten', ein 'Zusammenziehen', 'Verengen', 'Verkrampfen', ein 'Aufhalten'."(WEINHANDL, 1960b, S. 373).

In Bezug auf das fertige Produkt muß betont werden, daß es sich nicht um starre Bilder handelt, sondern ihnen besonders durch das bewegliche Material eine ziemliche Dynamik innewohnt. „Im starren isolierten Bild ist die eine wie die andere Verknüpfung der Teile gleich möglich und denkbar. Erst der Wechsel der Bilder, die Metamorphose der Gestalt, läßt das im Wechsel Beständige, die durch alle

Wandlungen und Individuationen hindurchgehenden und wiederkehrenden Grundverhältnisse, die Grundgestalt, hervortreten.“ (WEINHANDL 1932, S 302).

Was mit einer solchen „Grundgestalt“ gemeint sein könnte, wird aus dem Vergleich von Abb.2 und Abb.3 deutlich: Beide stammen von derselben Versuchsperson. Als Sonderinstruktion galt bei dem Legebild in Abb.2, soviel Material als möglich zu verwenden, während die Sonderinstruktion, so wenig Material wie möglich zu verwenden, zu dem Legebild von Abb.3 führte. Letztere wurde auch von der Versuchsperson als eine Art Grundgestalt bezeichnet, welche sich bei der vergleichenden Betrachtung ihrer verschiedenen Legebilder als ihr dynamisches Grundbild erwies, das sich als immer wiederkehrende, in verschiedenen Metamorphosen auftauchende Grundgestalt manifestierte.

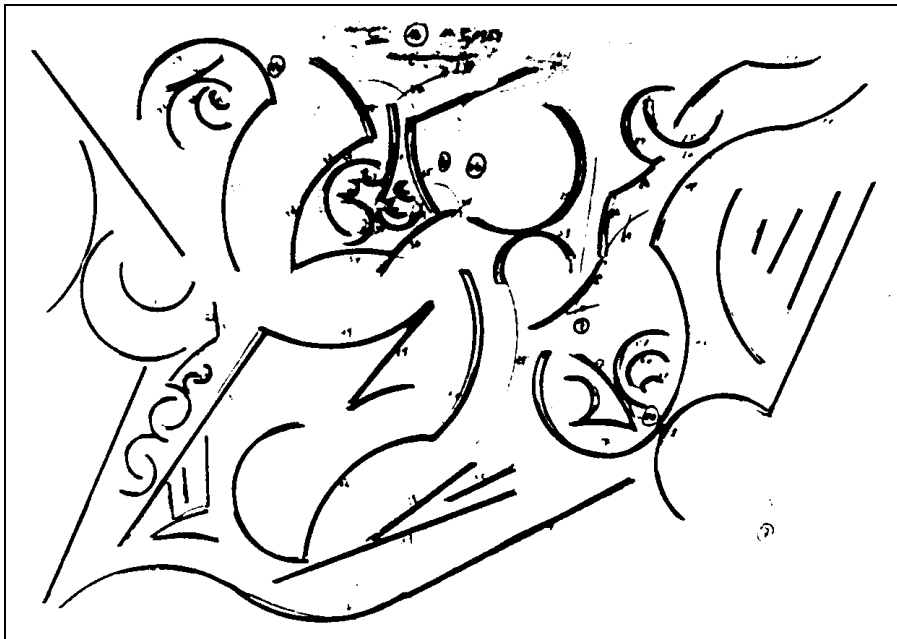


Abbildung 2

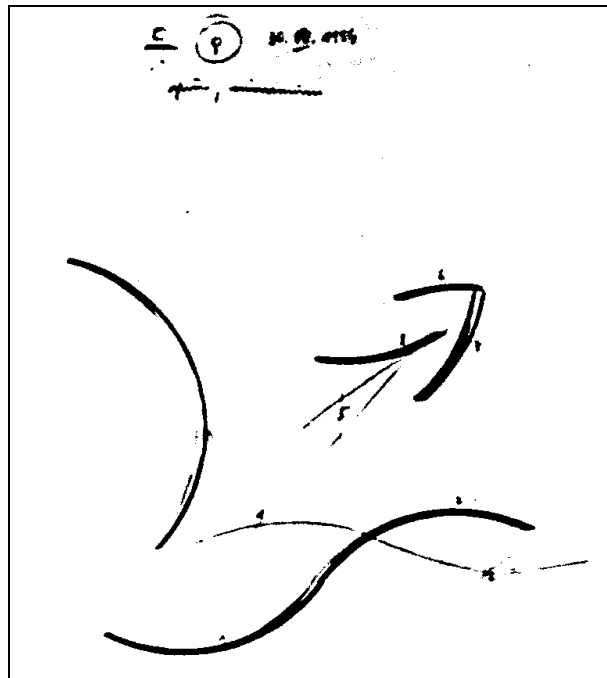


Abbildung 3

Diese und weitere Bilder entstanden im Rahmen von vielen Sitzungen, in denen sich (durch entsprechende Sonderinstruktionen) die unterschiedlichsten Darstellungen ergaben, wobei nach dem dynamischen Grundbild, dem im Wechsel Beständigen, Charakteristischen gesucht wurde, um klare, diagnostische Aussagen über die betreffende Person finden zu können.

In Therapiesitzungen ist es nun möglich, den Klienten bei der Suche nach seinem dynamischen Grundbild, seinem „Urphänomen“, dem Beständigen in allem Wandel, zu begleiten, ebenso wie bei der Entscheidung, dieses Bild zu behalten oder es aufzulösen und zu einer für ihn besser zutreffenden Gestalt zu verändern, oder aber es sowohl zu behalten als auch zu verändern. Indem so der Klient lernt, das Bild und den Prozeß seiner Schöpfung und Umgestaltung als lebendigen Bestandteil der Person anzuerkennen und in Verantwortung damit umzugehen, ist es gleichzeitig möglich, daß verborgene Potentiale ebenso wie die dunklen Seiten der Persönlichkeit sichtbar und angesprochen werden.

WEINHANDL nennt dies das Erkennen und Aufhellen der alten Schemata. Damit sind die Muster gemeint, durch die wir die Wirklichkeit wahrnehmen und beurteilen und von denen wir uns leiten lassen. „So mag es für den an sich arbeitenden

Menschen ein sehr fruchtbares und zugleich interessantes Anliegen werden, vor allem bei sich aber auch bei andern in allen Lebenslagen solch unbewußte und verborgene Schemata aufzuspüren, die negativen aufzulösen und positive an ihre Stelle zu setzen, wozu die Sprache in ihrer Bildhaftigkeit eine greifbare Handhabe gibt" (WEINHANDL, 1960a, S 175). Wir finden solche Vorstellungen heute in Konzepten wie „Loslösen - Neuentscheiden“, „Beliefs ändern“, „Systemerkennen“ etc. wieder.

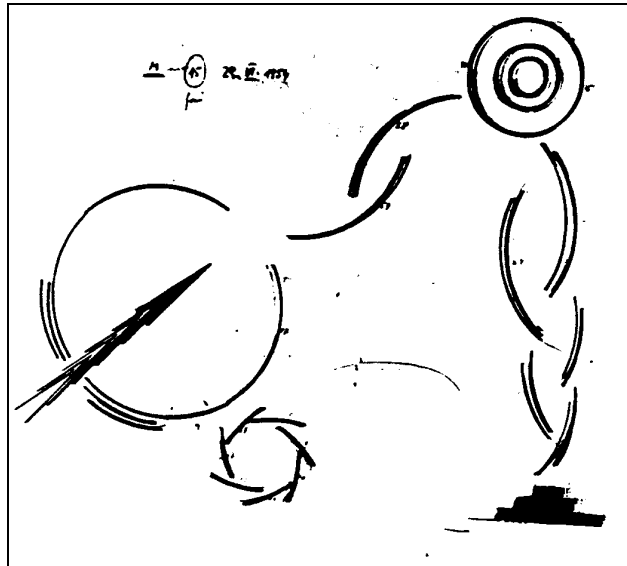


Abbildung 4:

So ist es im spielerischen Umgang mit dem Legematerial ein Leichtes, so lange zu experimentieren, bis „es paßt“, bis die Gestalt als „gut“ empfunden wird. Abb.4 zeigt abschließend ein Beispiel, das als Resultat eines langen Änderungsprozesses letztlich als „gute Gestalt“ empfunden wurde (in unserem damaligen Sprachgebrauch „eine Gestalt höherer Ordnung“ nach EHRENFELS).

Ausblick

Der GLT ist nicht nur für die Einzelarbeit geeignet. Schon 1964 wurde von Wolfgang KLAR eine Untersuchung mit Verlobtenpaaren vorgelegt, die zum Ziel hatte, „in die Bereiche des Handelns, des Verhaltens und der sprachlichen Kommu-

nikation ... einzudringen.“ (LANG, 1966, S. 209). Dabei wurde besonders auf die Kriterien „gemeinsames Legen“ und „nicht gemeinsames Legen“ geachtet.

Zur selben Zeit lief eine Untersuchung über die Möglichkeiten des GLT als ‘Diagnostikum in kleinen Gruppen’. „Jede Gruppe bestand aus vier Personen und hatte die Aufgabe, gemeinsam ein Bild zu legen, und zwar so, daß jeder einzelne Angehörige mit dem Endresultat zufrieden sein könne..... Aus den Richtungen der einzelnen Legeinteraktionen wird ein Gefüge erkennbar, das Aussagen über die strukturelle Gliederung der GLT-Gruppe zuläßt.“ (LANG 1966, S. 210).

Durch alle diese Untersuchungen bin ich zu der Ansicht gelangt, daß sich der GLT auch für system- bzw. familientherapeutische Arbeit eignet - und zwar sowohl zum Zweck der Systemerkennung als für therapeutische Veränderungen. Durch die symbolische Vielfalt der einzelnen Legeelemente lassen sich Beziehungsstrukturen differenzierter darstellen und thematisieren.

Eine zusätzliche Bereicherung bereits für die diagnostischen Fragestellungen der frühen Arbeiten war das Legen auf verschiedenen farbigen Unterlagen. Mir scheint diese Möglichkeit aber auch besonders für den Einsatz im therapeutischen Bereich interessant zu sein, da es bedeutsam ist, ob ein Klient für sein „Spiel“ als Hintergrundfarbe rot, grün oder gelb wählt. Hierzu Protokollaussagen aus meiner Arbeit (MÜLLER 1955): „Ich nehm` das Gelbe. Nein, da nehm` ich lieber eine ausgesprochen unsympathische Farbe. Ich nehm´ das Grau. Heute ist alles grau“, oder: „Diese Figuren sind von der Farbe unerhört stark mitbestimmt“.

Ich würde mich freuen, wenn diese Arbeit mit den darin skizzierten Möglichkeiten des GLT als Brücke dienen könnte zwischen den erwähnten Untersuchungen der 50er Jahre im Rahmen der Grazer Schule und zukünftigen Arbeiten, welche die therapeutischen Einsatzmöglichkeiten des GLT weiter erforschen und diesen wichtigen Ansatz für die Zukunft fruchtbar machen.

Zusammenfassung

Der Gestaltlegetest wurde von Ferdinand WEINHANDL, dem damaligen Vertreter der Grazer gestaltpsychologischen Schule und seinen Studenten im Jahre 1953 als sichtbare Synthese seiner philosophischen und psychologischen Lehre als projektives Testverfahren entwickelt. In den folgenden 10 Jahren wurden zahlreiche Untersuchungen durchgeführt.

Das gemeinsame Resultat war ein hochwirksames diagnostisches Instrument. Die Arbeit kam zu keinem Abschluß und daher nicht zum praktischen Einsatz, weil F. WEINHANDL wegen einer schweren Erkrankung die Lehrkanzel vorzeitig verlassen mußte.

In der vorliegenden Arbeit wird das Material als therapeutisches Instrument vorgestellt. Es kann als solches unter Berücksichtigung eines ganzheitlich humanistischen Weltbildes zur Entwicklung der Einzelpersonlichkeit, der Familie oder Gruppe beitragen.

Summary

The „Gestaltlegetest“ (GLT) was developed 1953 by Ferdinand WEINHANDL and his students during his professorship. WEINHANDL was then representative of the Graz school of Gestalt-psychology. The test is a visible synthesis of his psychological and philosophical doctrine and was developed as a projective method.

In the following ten years numerous investigations were carried out. Their common result was a high-grade diagnostic instrument. The project was not finished and therefore could not be used officially, as F. WEINHANDL had to leave his institute owing to a serious illness.

This paper presents the test material as a means of therapy. On the basis of a humanistic viewpoint it may be used for developing individuality as well as for treating families and groups.

Literatur

- ACH, N. (1905). Über die Willenstätigkeit und das Denken. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- DÜRCKHEIM, K., Graf (1966). Die Wendung zum Initiatischen. In MÜHLHER, R. & FISCHL, R. J. (Hrsg): *Gestalt u. Wirklichkeit*. Festgabe für F. WEINHANDL. Berlin: Duncker & Humblot, 13- 41
- FISCHL, J. (1966). Ferdinand Weinhandl - Lebensweg und geistige Entwicklung. In MÜHLHER, R. & FISCHL, R. J. (Hrsg): *Gestalt u. Wirklichkeit*. Festgabe für F. WEINHANDL. Berlin: Duncker & Humblot, 1-12
- GOETHE, J.W.(1963). Maximen und Reflexionen. Dtv. Gesamtausgabe Band 21, (Erstausgabe 1824)
- LANG, A. (1966). Der Gestaltlegetest von Ferdinand WEINHANDL. In MÜHLHER, R. & FISCHL, R. J. (Hrsg): *Gestalt u. Wirklichkeit*. Festgabe für F. WEINHANDL. Berlin: Duncker & Humblot, 201- 215
- MÜLLER, E. (1955). Untersuchungen zur Gesamtsymptomatik des Gestaltlegetests. Dissertation Nationalbibliothek, Wien
- WEINHANDL, F. (1931). Charakterdeutung auf Gestaltanalytischer Grundlage. Fr. Manns Pädagog. Magazin, Heft 1324, Langensalza: Hermann Beyer u. Söhne.
- WEINHANDL, F. (1957). Die Philosophischen Institute der Universität Graz und die 'Grazer Schule, Österr. Hochschulzeitung, 1.7.1957
- WEINHANDL, F. (1960a). Die Bedeutung der Gestalt in unserem Alltagsdenken und Tun. Gestaltanalyse im Alltag. In: *Unser Weg*, 15, 4, Graz/Wien: Leykam Päd.Verlag,
- WEINHANDL, F. (1960b). Der Gestaltlegetest. Interpretation und Auswertung. Christian-v.-Ehrenfels-Festschrift „Gestalthaftes Sehen“, 365-383
- WEINHANDL, F. (1965). Die Metaphysik Goethes. Wissenschaftl. Buchgemeinschaft, Darmstadt, 302- 303 (Erstausgabe 1932)

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Eldrid Abel-Müller
Friedrich-Hebbel-Gasse 9
A-8010 GRAZ

Dr. Eldrid Abel-Müller, studierte bei F. Weinhandl an der Karl-Franzens-Universität in Graz Psychologie und Pädagogik und promovierte dort 1955 zum Dr. phil. Nach verschiedenen pädagogischen Tätigkeiten im In- und Ausland arbeitete sie von 1970 bis zur Pensionierung zwei Jahrzehnte später als Heimpsychologin von vier städtischen Kinderheimen, deren autoritäre Erziehungsarbeit sie im Laufe dieser Zeit in eine demokratische Beziehungsarbeit veränderte.